

Die Lage der altkatholischen Kirchen

Autor(en): **Küry, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lage der altkatholischen Kirchen

Die Kirche in Holland

Die altkatholischen Bischöfe haben am 1. Dezember 1946 folgende Botschaft erlassen ¹⁾).

Das, was wir euch heute zu sagen haben, wird in allen in Holland zusammenwirkenden Kirchen verkündigt.

Einige Ereignisse der letzten Monate haben uns aufs neue die mühselige und schwere Wirklichkeit zum Bewusstsein gebracht, dass wir als Volk arm an Verkehrswegen sind, dass die Fabrikation langsamer vor sich geht, als wir gehofft hatten, dass sogar durch obrigkeitliche Massnahmen Artikel ausgeführt werden, die unser Volk bitter nötig hat.

Nun kommt sowohl von seiten der Regierung als auch aus dem Kreise des Betriebslebens der Ansporn zur Vermehrung der Arbeitsproduktion, damit durch die vermehrte Erstellung die Not erleichtert werde und die Wohlfahrt rascher zurückkehre.

Es gehört zur Aufgabe der Kirche, ihr Wort zu sagen in Ansehen der Volksnot, die sowohl in der Verarmung als in der dadurch verursachten Spannung in breiten Kreisen der Bevölkerung zum Ausdruck kommt, in der festen Überzeugung, dass auch hier das Evangelium einen Weg weist, der von keiner irdischen Macht gezeigt werden kann. Die Kirche ist davon durchdrungen, dass alle Massregeln auf dem Gebiet von Gemeinde und Staat versagen müssen, wenn sie nicht getragen sind von dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes, von gegenseitiger Verantwortlichkeit, von dankbarer und gehorsamer Unterordnung unter den heiligen und befreienden Willen Gottes, der in Jesus Christus geoffenbart ist.

Dieses unentbehrliche geistige Fundament bei der Wiederherstellung des geschändeten und zerrütteten Volkslebens muss uns alle, Obrigkeit und Volk, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Mittelstand, Bauern, Betriebsleiter, Organisatoren, Finanzmänner und Politiker, beseelen zu zielbewussten Massregeln und Taten, die uns zusammen aus dem Morast holen. Das bedeutet:

1. Alle zu ergreifenden Massregeln müssen zu wahrer sozialer Gerechtigkeit für das ganze Volk führen. Aufbau kann nicht heissen, dass nur mehrere kleine Gruppen der Bevölkerung das

¹⁾ Schweizerisches christkatholisches Wochenblatt «Der Katholik», Bern, Nr. 51 vom 28. Dezember 1946.

Vorrecht der Wohlfahrt vollständig geniessen und sehr viele daneben in unerträglich kärglichem Dasein leiden. Unser Volk wartet mit Spannung auf ein deutliches Begehen eines Weges nach mehr Gerechtigkeit und Gemeinschaft.

2. Soweit ein Ausgleich der Wohlfahrt vom ganzen Volk getragen werden und daher grosse Mässigkeit gehalten werden muss, darf dies nicht hauptsächlich auf die vielen in allen Volksgruppen drücken, welche nicht von besondern Umständen profitieren können, indessen andere durch ihre besondere Stellung, die sie in der Verteilung der Güter einnehmen, diese Verarmung viel weniger fühlen.

3. Es ist dabei ausserordentlich aufreizend, wenn einige sich bereichern, indem sie Geld und Güter der normalen Verteilung und dem Handel entziehen oder sich diese auf ungesetzlichem Wege beschaffen. Dieser schwarze Handel hemmt den Weg zur Herstellung der ökonomischen und geistigen Grundlage unseres Volkslebens.

4. Unser Volk muss aufgerufen werden zu äusserster Kraftanstrengung, damit der Wohlfahrtsstand für alle ohne Unterschied steige; dieser sittlichen Pflicht darf sich niemand, der arbeiten kann, entziehen. Dieser Aufruf hat erst dann innerlichen Erfolg, wenn deutlich wird, dass jeder, der arbeitet, auf welchem Platz er auch steht, seine gemeinschaftliche Arbeit in den Dienst des Ganzen stellt, und dass Eigennutz gebannt ist und jeder Arbeiter recht verdient.

Die Not, in der wir uns befinden, ist nicht zufällig, sondern eine Folge der Kriegsverwüstung, des mordenden Machthungers, des auflodernden Nationalismus und anderer Mächte, welche die Welt totkrank gemacht haben. Gerade auf Grund dieses Zusammenhangs mit der allgemeinen Sünde der Völker stellt die Kirche, auch in Hinsicht der Lohn- und Preispolitik, die Massregeln zur Erhöhung der Arbeitsleistung und alles des, was damit zusammenhängt, das Prophetenwort als Richtschnur auf: «Dass das Recht zum Strom werde und die Gerechtigkeit zum starken Bach.» (Amos 5, 24.)

Das Zeugnis, das während des Krieges und der Besetzung von der Kirche an unser Volk gerichtet wurde, muss auch in den Nachwehen dieser langen Jahre gelten: Gott regiert! Darum ruft die Kirche auch jetzt wieder alle auf zu einer frohmütigen Nachfolge Christi. Obrigkeit und Volk, Arbeitgeber und Arbeitnehmer und alle andern, die dem Volksleben dienen, Männer und Frauen, haben ihren Arbeitsplan zu regeln, ihre Arbeit so zu verrichten, das Recht in unserem Volk so zu bauen, dass überall der Glanz von Gottes Gerechtigkeit und Liebe darüber liegt, damit auch das

gemeinschaftlich getragene Mitglied, der gemeinschaftliche Kampf gegen die Armut und die gemeinschaftliche Arbeit uns um so eifriger zur Herrlichkeit der Ankunft Christi führen, welche uns die Kirche im Advent aufs neue verkündigt.

Die Kirche in Deutschland

Zu unserm Bericht¹⁾ wurde uns gemeldet, Bischof E. Kreuzer habe nach seiner Wahl nicht dem Führer den Treueid geleistet, es sei das auch nicht verlangt worden. Er habe lediglich den überlieferten Bischofseid wie seine Vorgänger abgelegt, wie ihn jeder römisch-katholische Bischof zu leisten hat. Der einzige Unterschied gegen früher war, dass die altkatholischen Bischöfe bis jetzt vor den preussischen, badischen und hessischen Staatsregierungen vereidigt worden sind, während Bischof Kreuzer nach dem Fortfall der Einzelstaaten vor der Reichsregierung vereidigt worden sei. Der Eid hat folgenden Wortlaut: «Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, Erwin Kreuzer, deutscher katholischer Bischof, dem Deutschen Reiche Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmässig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtgemässen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.»

Als missverständlich wird der Satz im erwähnten Bericht bezeichnet: «Es gelang in Preussen sogar, eigene Schulen zu eröffnen.» Es ist nur eine Schule im Jahre 1932 vor der Machtergreifung der Partei in der neu gegründeten Gemeinde Bottrop errichtet worden, sie wurde mit allen andern schon seit Jahrzehnten bestehenden konfessionellen Bekenntnisschulen von der N.-S.-Regierung geschlossen.

Immer wieder taucht die Frage nach dem Verhältnis der «nationalkirchlichen Bewegung», die von Altkatholiken gefördert wurde, zu der Richtung der «Deutschen Christen» auf, die sich «nationalkirchliche Einung» genannt hat. Es bestand gar keines, weil die «Deutschen Christen» abgelehnt wurden. Als der Bischof gegen Geistliche wegen ihrer zustimmenden Haltung zu ihnen, disziplinar einschreiten musste, suchte der Ministerialdirektor im Kirchenministerium ohne Erfolg zu intervenieren.

¹⁾ I. K. Z. 1946, S. 138.

Nach einer Statistik, die uns übermittelt wurde, sind von den 31 eigenen altkatholischen Kirchen 11 ganz zerstört, 5 so schwer beschädigt, dass sie noch nicht benutzbar gemacht werden konnten. Ausserdem sind 5 zum Teil schwer beschädigt gewesen, konnten aber inzwischen so weit geflickt werden, dass sie wieder benützt werden können. Eine ist an die Polen verlorengegangen. 30 Kirchen waren den Altkatholiken zum Alleingebrauch überwiesen, von diesen sind 8 ganz zerstört, 2 so schwer beschädigt, dass sie noch nicht benützt werden können. 5 sind an Polen verloren. Von allen 61 Kirchen sind 26, also 42,6 %, unbrauchbar. Auch einige Pfarrhäuser sind ganz zerstört. An Polen sind drei blühende Pfarreien mit sechs Nebengemeinden verloren. Es werden immer noch Geistliche vermisst.

Unter welchen Schwierigkeiten der Aufbau der Gemeinden erfolgen muss, schildert ein Bericht aus Düsseldorf¹⁾. «Die Schreckensjahre des Krieges haben unserer Gemeinde alles genommen: das schöne Gotteshaus der englischen Kirche, das uns überlassen war samt dem Pfarrhaus. Die Gemeinde steht vor einem totalen Nichts. Mehr als die Hälfte der über eine halbe Million zählenden Einwohner unserer Stadt hat angesichts der immer näher kommenden Kampffront durch die Flucht Rettung gesucht und sich in alle Winkel zerstreut. Erst Mitte März sah unser Herr Bischof eine Möglichkeit, zur Wiederaufrichtung der Gemeinde aufzurufen... Es war ein schwerer Anfang: Mitgliederverzeichnisse und alle kirchlichen Akten waren verbrannt, der frühere Seelsorger war weit entfernt, der Kirchensteuer-Rendant verstorben, die früheren Gemeindemitglieder mit wenigen Ausnahmen unbekannt verzogen und zerstreut. Dazu war die Gemeinde aller Geldmittel bar, hatte weder Messgeräte noch Messgewänder, weder Kirche noch Kirchenraum für einen ersten Sammlungsort der auffindbaren Altkatholiken. Als Erfolg der Sammlungsarbeit wurden aus den ersten drei Mitgliedern zunächst sechs, dann zwölf bis zum gegenwärtigen Stand von 70 Mitgliedern... Einen Saal für den Gottesdienst erhalten wir... im evangelischen Gemeindehaus. Als Seelsorger übernahm Pfarrer Kehren von Krefeld aus die Betreuung der Gemeinde, so dass wir seit Juni 1946 alle vier Wochen Gottesdienst halten können. Ist die Gemeinde auch noch klein in der Zahl, so haben wir doch Freude an der regen Teilnahme an unserm kirchlichen Leben und damit die Hoffnung auf weitere Entfaltung... Der Beitritt neuer Mitglieder wird reger,

¹⁾ «Altkatholischer Gemeindebote» in Singen, Nr. 2, Februar 1947.

nachdem sich unsere Gemeinde durch den Zusammenschluss auch nach aussen hin wieder bemerkbar machen kann.»

Intensiv wird an der Gewinnung der Jugend für das kirchliche Leben gearbeitet. Hier stossen die Jugendführer auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, aber sie lassen sich nicht abschrecken. Der Bund der jungen Altkatholiken wurde vom N.-S.-Staat nie verboten, «aber durch seine von ihm geführte totale Jugenderziehung hat er die altkatholischen Jugendgruppen und damit auch die Dachorganisation, den «Bund», zum Absterben verurteilt. Einem Bericht aus kompetenter Feder entnehmen wir folgende Schilderung der überaus schwierigen Situation: Inzwischen suchen wir schon unsere *Gemeindejugend* wieder zu *sammeln*, denn der neue Aufbau muss sozusagen überall aus dem Nichts erfolgen. Die Jugend ist dem kirchlichen Tun und Vereinsleben total und bewusst entfremdet worden und dadurch befindet sich alles im Stadium des Versuches und oft mühsamer Planung. Ein grosser Teil der männlichen Jugend befindet sich noch in den Kriegsgefangenenlagern, der andere Teil verhält sich ablehnend und passiv, nachdem durch die straffe militärische Organisation der Hitlerjugend und des Kasernenhofes soviel an ihnen gesündigt wurde. Alles, was irgendwie nach neuer Bindung oder neuen Pflichten aussieht, sei es auch von seiten der Kirche, wird kritisch betrachtet und zu allererst einmal abgelehnt. Und nicht von den Minderwertigen, sondern von sonst recht ernst zu nehmenden und wertvollen jungen Menschen. Was zwölf Jahre versäumt, verhindert und gesündigt wurde an der deutschen Jugend, holen wir heute nicht in ein paar Monaten nach. Vor diesen erschreckenden Schwierigkeiten stehen nicht nur wir in unseren Kleinkirchen, sondern dieser Anfang aus einem Vakuum heraus ergibt sich auch für die Grosskirchen. Die Nazi-Ideologie und das in ihr enthaltene gottlose Gift sitzt zu tief in diesen jungen Menschen und verurteilt sie heute unbewusst zur Flucht in die Abwehr und die Passivität. Lebensnot und Enttäuschung, aus dieser Haltung muss der grösste Teil der Jugend erst wieder erlöst werden, denn nur ein verschwindend kleiner Teil verharrt bewusst und böswillig in den Nazi-träumen, dass ihnen unrecht geschehen sei und die «herrlichen» Zeiten Adolf Hitlers wiederkommen könnten. Hier kann nur ein langsamer und mühsamer Gesundungsprozess helfen, um sie von ihrer augenblicklichen Passivität zu positiver Mitarbeit am kirchlichen Geschehen hinzuführen. Das, was getan werden muss,

könnte man als «geistige Entnazifizierung» bezeichnen. Die Jugend muss erst wieder an ihre Aufgaben in unserer Kirche herangeführt werden und damit zu den Zielen edler Menschlichkeit im Dienste Jesu Christi. Die neu sich bildenden politischen Parteien leiden unter demselben Mangel der Mitarbeit der Jugend, und das ist schliesslich ja auch verständlich bei Menschen, die bisher nichts anderes kannten als die Jahre des Hitlerregimes.

So stehen wir nicht nur vor der Aufgabe eines neuen Aufbaus auf Trümmern, sondern haben mit der Krise zu kämpfen, die eine allgemeine Zeiterscheinung ist, die Menschen sind kritisch geworden gegenüber dem äussern Eifer der «Nur-Organisation». Man sucht heute Brot, nicht Steine, auch in geistiger Hinsicht. Solange aber auch die Jugend unter der allgemeinen Lebensnot mitleidet und den harten Kampf um das tägliche Brot in Ruinen und niederdrückender Aussichtslosigkeit führen muss, wird der «Nur-Betrieb» eines rein vereinsmässigen Geschehens — auch in der kirchlichen Jugendarbeit — auf eine glatte Ablehnung stossen. Die äusserst lebendigen Gemeinden im deutschen Osten sind verloren, ihre Mitglieder auf der Wanderschaft und der Suche nach neuer Heimat verstreut, die Gemeinden in den grossen Städten, wie Berlin oder im Rheinland, ringen um die Sammlung ihrer Substanz, stehen im Kampf um die tägliche Existenz in den bombenzerstörten Ruinen. Hier lägen natürlich gerade für die kirchliche Jugendarbeit grosse und lohnende Aufgaben, als altkatholische Gemeindejugendhelfer in dieser Not zu sein. Aber es wird von dem jeweiligen Pfarrer und seinen Hilfskräften abhängen, ob er neben seinen tausend anderen Sorgen auch noch Zeit und Kraft findet, eine neue Jugendgruppe zu bilden und sie zu positiver, christlicher Arbeit zu erziehen. Die Jugend, die selbst durch das Erlebnis der Front und der Bombenangriffe hindurchgegangen ist, ist damit keine Jugend in üblichem Sinne mehr, sondern ist durch dieses Kriegserlebnis erwachsen geworden, selbständig und deshalb kaum mehr zu formen und muss zum grossen Teil ihren Weg zur Kirche selbst finden. Man sieht das an dem zahlreichen Kirchenbesuch gerade dieser jungen Menschen; sie lassen sich ansprechen, sie sind aufgeschlossen für die neue Zeit und ihre Aufgaben, aber ob man mit ihnen Jugendarbeit nach altem Schema treiben kann, ist eine Sache, die sich bisher als unmöglich erwiesen hat. So bleibt die Heranziehung der jetzt zur Schulentlassung kommenden Jungen und Mädchen; die älteren Jahrgänge sind aus den oben beschriebenen Gründen nur als einzelne mit einzusetzen.

- Deshalb versuchten wir bisher drei Wege zur Neugestaltung.
1. Diskussionsabende über grundsätzliche Zeitfragen und damit zur Klärung der neuen Form.
 2. Einordnung der älteren Jahrgänge in das Gemeindeleben, durch Einstellung in Kirchenchor, Frauenverein, Wohlfahrtspflege u. a. Bibelstunden.
 3. Erfassung der letztthin schulentlassenen Jahrgänge unter dem Motto: Belehrung, Beschäftigung und Spiel.

Die christkatholische Kirche der Schweiz

Die Angehörigen der christkatholischen Kirche leiden schwer unter der Not ihrer Schwesterkirchen. Sie hatten gegen Ende des Krieges begonnen, ihre Sympathie mit den Notleidenden durch eine Hilfsaktion zu bekunden. Sie musste bei der unbeschreiblichen Notlage und den beschränkten Mitteln sehr bescheiden bleiben. Die äussere Organisation war durch das Hilfswerk für Flüchtlinge gegeben. In der Schweiz hatten auch Altkatholiken verschiedener Länder ein Asyl gesucht. Dazu kam in den letzten Kriegsjahren eine grosse Anzahl orthodoxer Brüder aus Russland, Polen, Jugoslawien, Griechenland. Einen Teil davon hat das christkatholische Hilfswerk betreut. Es übernahm nun auch die Leitung der Hilfe für Kriegsgeschädigte altkatholische Kirchen, zumal der weitaus grössere Teil unser Land wieder verlassen konnte. Die Frauenvereine organisierten Sammelstellen für getragene Kleider, Wäsche, Schuhe, haltbare Lebensmittel, die einer Zentralstelle übergeben wurden, von wo aus sie durch die Commission mixte des Roten Kreuzes in Genf in die Kriegsgebiete transportiert wurden. Ebenso wurden Kirchengeräte und Paramente gesammelt. Auch für geistige Kost durch Vermittlung religiöser und kirchlicher Literatur wird gesorgt. Aus namhaften Bareingängen werden Lebensmittel — hauptsächlich Kondensmilch und Kräftigungsmittel — eingekauft, auch neue Schuhe für Kinder und Jugendliche konnten verschickt werden, Lebensmittelpakete wurden verteilt. Kinder wurden durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Familien untergebracht, auch Erwachsene werden zur Erholung aufgenommen, sofern sie die Ausreise- und Einreisebewilligung erhalten und sich durch ein ärztliches Zeugnis ausweisen.

Das Hilfswerk hat reiche Unterstützung durch die anglikanische Kirche Englands und der Vereinigten Staaten erhalten, die teils direkt oder durch das Hilfswerk des Ökumenischen Rates

den Kirchen beistehen. Aus Amerika sind auch dem schweizerischen Hilfswerk Mittel zugekommen. Die Hilfeleistung wird, wie schon erwähnt, fortgesetzt. Sie ist durch Transportschwierigkeiten aller Art sehr gehemmt, ebenso durch das Ausfuhrverbot wertvoller Lebensmittel und vieler neuer Bedarfsartikel, da lebensnotwendige Dinge in der Schweiz immer noch rationiert sind.

Ein wichtiges Anliegen der Kirche ist die Bekämpfung der Vorurteile und des Hasses gegen andere Völker. Diese unliebsamen Erscheinungen sind durch Enthüllungen über unglaubliche Machenschaften gegen die Unabhängigkeit der Schweiz während des Krieges gesteigert worden. Durch eine gründliche Säuberungsaktion mussten einige Tausend Ausländer ausgewiesen werden. Gegen den Hass wendet sich der christkatholische Bischof in dem diesjährigen Hirtenbrief auf die Fastenzeit: «Lasset uns Gutes tun allen, insonderheit aber den Genossen des Glaubens», mit folgenden Worten:

„Noch immer liegt über all den aner kennenswerten Werken christlicher Liebe ein tiefer Schatten. Verbissener Argwohn und verderbliche Hassgefühle sitzen noch tief in menschlichen und auch in christlichen Herzen. Nur schwer kann man sich davon freihalten. Und doch muss es geschehen: Christen müssen diese Gefühle überwinden. Gewiss, es steigt ins Ungeheuerliche, was die satanischen Mächte und Kräfte durch Menschen und Menschengruppen an Grausamkeiten und Barbareien getan haben. Aber wir wissen jetzt, dass kein Volk gegen diese Einflüsse gefeit ist, und dass niemand sicher ist, ob er nicht auch in den Strudel einer gottwidrigen Massenpsychose hineingerissen werden kann, wenn er von Gott verlassen ist. Wir stehen alle unter dem Verhängnis menschlicher Schuld. Aus diesem Grund hat uns der Herr beten gelehrt: «Führe uns nicht in Versuchung», denn leicht werden wir Opfer menschlicher Schuld!

Damit wird nichts entschuldigt und abgeschwächt. Denn das Gericht über die Sünde ist durch die Erscheinung Jesu Christi endgültig gesprochen. «Dieses ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse» (Joh. 3, 19). Christus, der so gesprochen, hat die Seinen aufgefordert: «Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet» (Matth. 7, 1), ein Wort, das um so eindringlicher wirkt, weil er von sich selbst gesagt hat: «Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte keinen» (Joh. 8, 15). Die Begründung findet sich in seinem Ausspruch: «Denn Gott hat

seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde» (Joh. 3, 17). Vermögen wir dem Beispiel des Herrn zu folgen und im Bewusstsein eigener Schuld auf jedes Richten zu verzichten, zeigt uns Christus den Weg, damit gute Gedanken in unserm Innern rege werden; der Weg ist das Gebet für die, deren Tun wir verabscheuen müssen. «Betet für die, welche euch lästern und verfolgen» lesen wir in der Bergpredigt (Matth. 5, 44). Christus hat uns am Kreuz selbst ein Beispiel mit dem Gebet gegeben: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» (Luk. 23, 34). Wenn wir im Gottesdienst während der Feier der heiligen Messe die Grösse der göttlichen Liebe des Herrn zu uns schauen und im Hinblick auf seinen Opfertod seine Verbundenheit mit uns aufs neue erleben, drängt es uns, in der Fürbitte für die Lebenden all derer zu gedenken, deren Verhältnis zu uns durch eigene oder fremde Schuld gestört ist. Wir spüren, dass Gedanken des Argwohns oder gar des Hasses aus unserm Innern verschwinden müssen, da sie das Verhältnis zu unserm Herrn trüben. Bitten wir inständig darum, damit «die Liebe Gottes in unsere Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen wird» (Röm. 5, 5), und wir spüren dessen Kraft, die uns befähigt, wie der Apostel Paulus sagt: «dass nicht die Bosheit dich überwinde, sondern überwinde du die Bosheit durch Güte» (Röm. 12, 21). Mit der Umwandlung der Gesinnung verbindet sich selbstloser Dienst am Bruder: «In der Bruderliebe seid herzlich... bei der Not der Geheiligten mildreich» (Röm. 12, 13). Selbstlose Dienstbereitschaft am Bruder ist ein wichtiger Baustein zum Aufbau der Welt. Taten der Liebe gewinnen an innerem Wert, wenn sie aus reiner Gesinnung und mit selbstlosem Herzen getan werden.“

Die Beziehungen zur Kirche von England

Die Beziehungen zur anglikanischen Kirche sind nach wie vor überaus herzlich. Abgesehen von dem reichen materiellen und geistigen Beistand nehmen sich ihre Vertreter sehr um die kriegsgeschädigten Kirchen an. Anlässlich eines Besuches einer Delegation englischer Kirchenmänner in der britischen Zone nahmen die Anglikaner Fühlung mit den altkatholischen kirchlichen Behörden und besuchten Bischof Kreuzer in Bonn, um sich einen Einblick in die Lage der Kirche zu verschaffen. Die Delegation hat einen gut orientierenden allgemeinen Bericht über die vorgefundenen Verhältnisse publiziert, der ein wichtiges Dokument

zur Kirchengeschichte unserer Tage bildet ¹⁾. Zur Festigung der Freundschaft und zum gegenseitigen Verständnis tragen persönliche Besuche viel bei. Sehr freundlich wurde der Bischof E. Lagerwey von Deventer in England aufgenommen. Es wurde ihm Gelegenheit gegeben, in England und in Schottland aufklärende Vorträge über den Altkatholizismus, über seine Geschichte und Liturgie zu halten. Er hat selbst die hl. Messe nach holländischem Ritus in anglikanischen Kirchen feiern können. Ein ebenso herzlicher Empfang wurde dem Dr. Pierre Bertrand aus Genf, Professor der Geschichte am Gymnasium, in beiden Ländern bereitet. Er sprach ebenfalls in mehreren Städten vor Geistlichen, Laien aber auch vor Mitgliedern theologischer Fakultäten über den Altkatholizismus, besonders über die schweizerische Kirche, über die ökumenische Bewegung und die Interkommunion. Einen ausführlichen Bericht erhalten wir über die Mitwirkung des holländischen Bischofs J. van der Oord von Haarlem an einer anglikanischen bischöflichen Konsekration. Der Raum fehlt uns, um ihn wiederzugeben. Es handelt sich um die Weihe des neugewählten Bischofs von Edinburg, Kenneth Charles Harman Warner, am 22. Januar 1947 in der Kathedrale zu Edinburg durch den Primas der schottischen Kirche. Kurz darauf, am 25. Januar, nahm der holländische Bischof in der Southwarkkathedrale in London an der Konsekration des Bischofs von Fulham und des Bischofs für Ägypten durch den Erzbischof von Canterbury teil.

Bern.

Adolf Küry

¹⁾ The Task of the Churches in Germany. S. P. C. K. Northumberland Avenue, London W. C. 2.